

# Von der Netzanbindung über den Klimaschutz zur Energiesouveränität – die Leitmotive der Bürgerenergiebewegung haben sich stetig weiterentwickelt. Welche Fragen prägen heute ihre Zukunft?

Rede auf dem Bürgerenergie Konvent des Bündnis Bürgerenergie e.V. am 08. Mai 2026  
von Dr. Jakob Müller

## 1. Einleitung

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Weggefährt\*innen.

Als ich mich in den letzten Tagen fragte, wie ich diese Rede einleiten könnte, fiel mir ein Abend ein, den ich 2011 in Schönau verbracht hatte. Im Rahmen einer Forschungsarbeit hatte ich die Gelegenheit, Michael Sladek zu interviewen – einen der Gründer der Elektrizitätswerke Schönau. Wir sprachen über die Gründungsgeschichte der EWS und ich fragte ihn, warum es damals zum Netzkauf kam. Er sagte sinngemäß: *„Wegen 25.000 Mark im Jahr, 20 Jahre lang wieder im Gefängnis zu sein – das wollten wir nicht. Also kauften wir das Netz selbst. Mit dem Netzkauf haben wir die Menschen aus diesem Ohnmachtsgefühl herausgeholt und sie wieder in eine aktive Rolle versetzt.“*

Dieser Satz hat sich mir eingeprägt. Denn er beschreibt etwas Fundamentales: Bürgerenergie entsteht nicht aus Kalkulation allein – sie entsteht aus Haltung. Aus dem Willen, Dinge selbst in die Hand zu nehmen.

Ich möchte heute mit Ihnen innehalten. Rauszoomen aus dem Tagesgeschäft, aus der Projektentwicklung, aus den Genehmigungsverfahren, den Fragestellungen rund um Finanzierung und Vermarktung. Ich möchte mit Ihnen gemeinsam reflektieren: Wie hat sich die Bürgerenergiebewegung im Lauf der Zeit verändert? Und welche Fragen zeichnen sich heute für ihre Zukunft ab?

## 2. Bürgerenergie und ihre Leitmotive im Wandel der Zeit

Lassen Sie mich mit einem Blick weit zurück beginnen.

Als zu Beginn des 20. Jahrhunderts elektrisches Licht Einzug in die Städte hielt und elektrische Anwendungen für breitere Bevölkerungsschichten verfügbar wurden, drohte der ländliche Raum abgehängt zu werden. Es gab niemanden, der Leitungen aufs Land verlegen wollte – weder Stadtwerke noch private Unternehmen übernahmen die Mühen des Netzaufbaus in der Fläche.

Also taten es die Menschen vor Ort selbst. Sie gründeten über 6.000 Energiegenossenschaften, um Anschluss an die Zukunft zu erhalten. Diese Zahl übersteigt die Anzahl der heute existierenden Energiegenossenschaften übrigens um ein Vielfaches. Die Menschen, die sich damals in Bürgerenergiegesellschaften zusammenfanden, waren energiewirtschaftliche Laien: lokale Unternehmer\*innen, Handwerker\*innen, Landwirt\*innen. Es war im ganz ursprünglichen Sinne Learning by doing. Und da die Gesellschaften oft nur ein einziges Netz errichteten, gab es keine großen Lernkurven- oder Skaleneffekte. Die Netzgenossenschaften wurden nicht errichtet, um Profit aus dem eingesetzten Kapital zu schlagen, sondern um wirtschaftliche Entwicklung im ländlichen Raum überhaupt erst zu ermöglichen.

Viele dieser Genossenschaften verschwanden im Laufe der Jahrzehnte – wurden in Stadtwerke und Versorgungsunternehmen überführt, nicht immer freiwillig. Insbesondere in der NS-Zeit geriet zivilgesellschaftliches Engagement unter Druck und wurde gleichgeschaltet. Den Nationalsozialisten war sicher nicht der Netzanschluss ein Dorn im Auge – sondern die Selbstermächtigung der Menschen. Doch die Pionierleistung dieser Energiebürger\*innen wirkt bis heute fort: Auf den Netzen von damals entstand das Stromverteilsystem von heute.

Das Leitmotiv dieser ersten Bürgerenergiebewegung war klar: Elektrifizierung. Anschluss. Teilhabe an einer Zukunftstechnologie.

Da die allermeisten dieser Energiegenossenschaften der ersten Stunde in den 30er Jahren aufgelöst wurden und sie keine Denkmäler haben, begriffen wir erst später, dass es sich bei der Bürgerenergiebewegung der 1990er und 2000er Jahre um eine Renaissance handelte.

Mit dem Erstarken der Umweltbewegung in den 1980er Jahren und der fortschreitenden Entwicklung erneuerbarer-Energie-Technologien begannen kleine Gruppen überzeugter Menschen, die ersten Windräder zu bauen und Solarmodule zu installieren.

Im Fokus stand zunächst die Frage der großtechnischen Umsetzbarkeit der Energieerzeugung aus erneuerbaren Quellen. Den solarbetriebenen Taschenrechner kannte man zwar schon in den 1980er Jahren – aber würde man mit Photovoltaik auch substantiell Strom produzieren können? Auch das Prinzip der Windkraftnutzung war mit den Getreidemühlen in Europa nicht neu, doch: Kann man damit ein Industrieland wie Deutschland wirklich versorgen? Die gesammelten Erfahrungen zeigten: Technisch wäre das machbar. Es gab zahlreiche Studien, die zeigten, dass nur ein kleiner Prozentsatz der Fläche von Deutschland genügen würde, um mit Wind- und Sonnenkraftwerken autark zu werden.

Aber, wenn es technisch möglich war, würde es denn auch wirtschaftlich sinnvoll sein? Ich habe noch den Satz eines Vertreters der Stahlindustrie im Ohr, dass Photovoltaikanlagen in Deutschland ungefähr so sinnvoll wären wie das Ananaszüchten in Alaska. Doch auch hier wurde schnell klar – die Erneuerbaren Energien gehören auch in unseren Breitengraden zu den günstigsten Energiequellen, die wir haben. Heute rechnen wir bei neuen Photovoltaikanlagen mit Stromgestehungskosten von knapp über 4 Cent je Kilowattstunde. Die Stromgestehungskosten neu gebauter Gaskraftwerke liegen bei über 23 Cent je Kilowattstunde. Investitionen in erneuerbare Energien lohnen sich auch ökonomisch.

Doch weit mehr als die technische Machbarkeit und die wirtschaftliche Vorteilhaftigkeit trieb die Bürgerenergie-Bewegung an, etwas für Klima- und Umweltschutz zu tun. Nach Tschernobyl und dem sauren Regen war klar: Die Menschheit braucht einen alternativen Weg in die Zukunft. Einen, der es erlaubt, große Mengen an Energie zur Verfügung zu haben, ohne die Bewohnbarkeit unseres Planeten zu gefährden. Die Energiewende ist die Lösung. Doch sie geht zu langsam voran, was die Menschheit einen hohen Preis kosten wird, wie die Atomkatastrophe von Fukushima oder die sich rasant beschleunigende Klimaerwärmung zeigen. Im Bewusstsein „es ist höchste Zeit für den Planeten“ verbanden sich die Menschen und handelten gemeinsam.

So komme ich zu dem Schluss, dass auch wenn der Beweis der technischen Machbarkeit und die Wirtschaftlichkeit der Energiewende wichtige Rahmenbedingungen waren: Das Leitmotiv der Bürgerenergie-Renaissance war der Umweltschutz. Die Frage: Wie können wir gemeinsam, vor Ort, den Planeten schützen?

Und heute? Läuft diese zweite Welle, diese Renaissance noch – oder befinden wir uns bereits mitten in einer dritten Phase der Bürgerenergie?

Die enormen Skalen- und Lernkurveneffekte der vergangenen Jahrzehnte haben dazu geführt, dass die Grid Parity – also der Punkt, an dem selbst erzeugter Strom günstiger ist als Netzstrom – viel früher erreicht wurde, als irgendjemand zu Beginn des Jahrtausends gedacht hätte. Photovoltaikmodule und Mikrowechselrichter ermöglichen heute Balkonkraftwerke, die sich nach wenigen Jahren amortisieren. Die Energiewende lässt sich so weit herunterskalieren, dass das Prinzip des solarbetriebenen Taschenrechners aus den 1980er Jahren vielleicht tatsächlich wegweisend für das Energiesystem der Zukunft ist.

In Deutschland gibt es mittlerweile rund 1,3 Millionen registrierte Balkonkraftwerke – die Dunkelziffer dürfte um ein Vielfaches höher liegen. Dazu kommen über vier Millionen Aufdach-PV-Anlagen und mehr als zwei Millionen Heimspeicher. Was einst der Traum einiger weniger Initiativen war – sich wirklich, nicht nur virtuell, selbst mit Strom zu versorgen – ist für Millionen Menschen Realität geworden. Denn hinter den Millionen Kraftwerken in Deutschland stehen Haushalte – oft mit mehr als einer Person. Sie konnten ihre Abhängigkeit von Gas, Öl und Kohle verringern oder vollständig aufheben. Sie haben gerechnet und investiert – weil es schlicht günstiger ist, mit selbst produziertem Strom zu heizen oder Auto zu fahren. Ob Putin Energielieferungen als Druckmittel einsetzt oder die Straße von Hormus blockiert wird, kann ihnen gleichgültig sein. Hohe Strompreise sind dann der Gradmesser des eigenen wirtschaftlichen Vorteils. Und eine kritische Haltung gegenüber Öl-Förderländern mit fragwürdigen Regimen wird umso glaubwürdiger, je weniger man sie durch die eigene Tankfüllung unterstützt. Ergo: Erzeuge ich meine Eigene Energie selbst, dann bin ich auch frei.

Aufgrund der bewusst etwas zugespitzt geschilderten Entwicklung komme ich zum Schluss, dass wir uns in einer dritten Phase der Bürgerenergiebewegung befinden. Das Leitmotiv dieser dritten, derzeit laufenden Welle ist die Energiesouveränität. Autarkie. Die Freiheit, die mit der energetischen Selbstversorgung einhergeht und viele Menschen im Land antreibt.

### 3. Welche Fragen stellen sich für die Zukunft?

Was heißt das nun für die Zukunft? Welche Fragen stellen sich, die eine vierte, eine zukünftige Phase der Bürgerenergie-Bewegung leiten könnten? Aus der gegenwärtigen Bewegung beschäftigt mich dabei vor allem das Spannungsverhältnis zwischen Energiebürger\*innen und Gemeinschaft. Der – nicht nur für die Energiewende – geltende Trend des Rückzugs aus gemeinschaftlichen Strukturen könnte zum Kernthema der nächsten Entwicklungsphase der Bürgerenergie werden.

#### 3.1 Wer bezahlt das Netz?

Was meine ich damit? Machen wir ein Gedankenexperiment: Stellen wir uns vor, dass 30 Prozent der Haushalte und 20 Prozent der Gewerbebetriebe in Deutschland sich vollständig autark mit Strom versorgen und das Netz nur noch in Ausnahmesituationen nutzen. Dann müssten die Kosten unserer Netzinfrastruktur von den verbleibenden Nutzenden getragen werden – und genau jene Menschen, die nicht zu Prosumer\*innen werden konnten, würden mit weiter steigenden Netzkosten belastet.

Hinzu kommt: Der wachsende Strombedarf unserer Gesellschaft erfordert in Zukunft einen massiven Netzausbau. In einer Studie wird ein Investitionsbedarf in die Stromnetze bis 2045 von 647 Mrd. € angegeben – eine gewaltige Summe, die die EVUs allein nicht aufbringen können.

Abkoppeln und gleichzeitig Ausbauen wird nicht funktionieren. Weniger Netznutzer\*innen müssten noch höhere Kosten tragen. Ein Szenario, das erhebliche gesellschaftliche Spannungen erzeugen würde. Aber auch unabhängig von der sozialen Frage ist ein starkes Netz ein Schlüsselement einer volkswirtschaftlich günstigen und sicheren Energieversorgung.

Was tun? Bevor man die falschen Schlüsse zieht und die Energiewende in Frage stellt oder sich die Prosumer\*innen sich abkoppeln, könnte die Bürgerenergie-Bewegung sich dem Thema stellen. Sich dem lang von der Politik verschlafenen Netzausbau zuwenden. Gegenwärtig vorgeschlagene Baukostenzuschüsse für Energieerzeugungsanlagen weiterdenken und feststellen, dass diese nur in Verbindung mit einem Eigentumsrecht am Stromnetz einhergehen können.

Könnte daraus eine Wiedergeburt der Bürgerenergie-Netzgesellschaften werden, weil diese den Ausbau lokal wieder in die Hand nehmen? Indem sie zu Mitgesellschafter\*innen werden? Mitfinanzieren? Mitbetreiben? Ein solcher Impuls, den Netzausbau gemeinsam zu stemmen, könnte das Spannungsverhältnis zwischen Erzeuger\*innen, Prosumer\*innen und Energieverbraucher\*innen lösen. Auch wenn die Referenzen weit zurück liegen und jüngste Netzübernahme Projekte durch Bürgerenergiegesellschaften nicht einfach sind, halte ich die Hinwendung der Bürgerenergie-Bewegung zum Netzausbau für sinnvoll und auch nicht unwahrscheinlich.

### 3.2 Wie begegnen wir Energiearmut?

Ein zweites Thema betrifft die Energiearmut: Haushalte, die nicht zu Prosumer\*innen werden können, die in Mietwohnungen mit schlechter Energieeffizienz leben, die einen unverhältnismäßig hohen Anteil ihres Einkommens für Energie aufwenden müssen oder ihre Energierechnungen schlicht nicht bezahlen können – sie müssen in einem Energiesystem der Zukunft nicht nur mitgedacht, sondern aktiv eingebunden werden. Sie müssen angeschlossen bleiben und an den Vorteilen eines erneuerbaren Zeitalters teilhaben.

Wer mit Balkonkraftwerk-Betreiber\*innen spricht, hört immer wieder von dem Strom, der dem Netzbetreiber in Zeiten des Überschusses quasi geschenkt wird. Dieses „Verschenken“ wird als lästig, aber nicht problematisch dargestellt. Eine viel positivere Haltung zu diesem „Verlust“ könnte erreicht werden, wenn der Verlust als Schenkung wirken könnte. Ließe sich nicht gemeinsam mit den Netzbetreibern ein Weg finden, genau diesen Strom jenen Haushalten zugutekommen zu lassen, die ihre Stromrechnung nicht bezahlen können? Der Strom gehört dem Netzbetreiber schließlich nicht wirklich. Netzbetreiber könnten am Ende der Abrechnungsperiode eine solidarische Aktion machen und den durch die Energiewende geschenkten Strom von ihren Forderungen gegenüber denjenigen abziehen, die ihre Stromrechnung nicht bezahlen können. Mir ist klar, dass die Umsetzung eines solchen solidarischen Vorgehens mit vielen Detailfragen versehen ist. Dennoch glaube ich, dass es sich lohnen würde, ein solches Projekt anzugehen, weil es hilft, rund um die Energiewende zu versöhnen.

Und gibt es nicht Wege, die über individuelle Solidarität hinausgehen – Wege, die in Koordination und gemeinsamem Handeln liegen? Das Faszinierende an elektrischer Energie ist doch: Erzeugung und Verbrauch müssen gleichzeitig stattfinden. Das verleiht dem

Verhalten der Verbrauchenden eine besondere Bedeutung. Gelingt nicht eine Verbindung zwischen Prosumer\*innen einerseits und den Verbraucher\*innen andererseits – ein Ausgleich durch angebotsorientierte Erzeugung und stärker koordiniertem Verbrauch? Meine These ist, dass ein großes, sich selbst koordinierendes Verbraucherportfolio den Wert jeder einzelnen Erzeugungseinheit in diesem Portfolio steigert. Solche Zusammenschlüsse könnten nicht nur Energie teilen – sie könnten Flexibilität koordinieren, Lastspitzen glätten und Systemdienstleistungen erbringen. Wer sich die Angebote der digitalen Energiewendeunternehmen anschaut, gewinnt den Eindruck, dass genau das unmittelbar bevorsteht. Das birgt das Potenzial, Kosten zu senken. Es birgt das Potenzial, Soziales und Ökologisches zu verbinden. Ich sehe darin nicht nur eine Chance für die Energiewende – sondern auch für den sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaft.

### 3.3 Wie verbinden wir die Bewegung nach innen?

Als Drittes möchte ich ins Innere unserer Bewegung schauen. Die Frage der Verbundenheit stellt sich nicht nur zwischen Prosumer\*innen und der Gemeinschaft – sie stellt sich auch innerhalb unserer Bewegung selbst. Schauen wir auf das Bündnis Bürgerenergie: Ist es uns gelungen, wirklich die gesamte Breite der Bürgerenergiebewegung zu repräsentieren? Wie begeistern wir Balkonkraftwerk-Betreiber\*innen, Eigenheimbesitzer\*innen, Mieterstromprojekte und Bürgerenergiegesellschaften gleichermaßen für eine Mitgliedschaft, für Beteiligung, für Solidarität unter einem gemeinsamen Dach? Wie legen wir einen Draht zu den Millionen Energiebürger\*innen da draußen – und verleihen der Bewegung damit auch politisch mehr Gewicht?

Wir hätten doch das Potenzial, zum ADAC der Energiewende zu werden. Und läuft nicht ohnehin das Balkonkraftwerk dem Auto bald den Rang ab – als des Deutschen liebstes Kind? Welche Energiewende-Pannenhilfe bieten wir im Bündnis denjenigen, die die Energiewende täglich mit ihren eigenen Händen vorantreiben? Ich glaube, dass es sich hier lohnt im Bündnis noch einmal eine Anstrengung zu unternehmen, viele von den Energiebürger\*innen als Mitglieder zu gewinnen.

## 4. Schluss

Lassen Sie mich zum Schluss kommen.

Ich wollte den Blick weiten und Überblick gewinnen. Was dabei sichtbar wird: Die Geschichte der Bürgerenergie ist – im 20. wie im 21. Jahrhundert – eine Geschichte der Selbsthilfe. Der Selbstbefähigung. Der Selbstermächtigung. Sie hat – wie die Umweltbewegung – Demokratie gestärkt und gesellschaftlichen Zusammenhalt gefördert. Und sie ist wertvoller als die Kilowattstunden, die sie erzeugt.

Das Leitmotiv hat sich dabei stets gewandelt – von der Elektrifizierung über den Klimaschutz zur Energiesouveränität. Und es wird sich weiterentwickeln.

Ich hoffe sehr, dass in der nächsten Phase das Verbindende wieder zum Leitmotiv wird. Denn die größte Herausforderung, vor der unser Energiesystem steht, ist keine technische – sie ist eine koordinative, eine soziale. Wie bringen wir Millionen von Erzeuger\*innen, Speicher-Betreiber\*innen und flexiblen Verbraucher\*innen in eine sinnvolle Beziehung zueinander? Wie aktivieren wir gemeinsam Flexibilität, statt sie zu verschwenden?

Darin liegt eine große Chance – nicht nur für die Energiewende. Sondern für unsere Gesellschaft als Ganzes. Denn wie Michael Sladek es beschrieben hat: Mit dem gemeinsamen Handeln holen wir die Menschen aus ihrem Ohnmachtsgefühl heraus.

Verbindung – das ist das Stichwort für die Bürgerenergie. Energiesouveränität erlangen wir miteinander, nicht allein.

Vielen Dank.